

„Die heutige Generation hat andere Bedürfnisse und wird anders alt“

BAD ISCHL. Felicitas Zehetner hat vor 25 Jahren den gemeinnützigen Verein MAS (das steht für Morbus Alzheimer Syndrom) Alzheimerhilfe in Ischl gegründet. Anlässlich dieses Jubiläums spricht die heute 83-jährige Gerontologin über ihren persönlichen Hintergrund zu der Krankheit und künftige Erfordernisse im Umgang mit der Demenz bzw. Alzheimer.

von Doris Nentwich

Frau Zehetner, Sie haben die MAS Alzheimerhilfe vor 25 Jahren in Bad Ischl gegründet. Was war der Anlass?

Nach dem Tode meines Gatten Hans 1996 gründete ich ein Jahr später den gemeinnützigen Verein, um Verbesserungen für von Demenz Betroffene und deren Familien zu fordern und zu erreichen. Meine Motivation war, dem allgemeinen Nihilismus und der damaligen Meinung, bei Demenz bzw. Alzheimer sei nichts zu machen, vehement zu widersprechen. Im Grunde war es ein Vermächtnis an ihn.

Gestartet sind Sie als „Ein-Frau-Betrieb“. Heute beschäftigen Sie rund 70 Mitarbeiter und zählen etwa 500 ehrenamtliche Unterstützer. Welche Aufgaben decken Sie für Betroffene ab?

Die MAS Alzheimerhilfe ist breit aufgestellt. Das Herzstück der Arbeit sind die sieben Demenzservicestellen in Bad Ischl, Braunau, Linz, Kirchdorf, Gmunden, Ried, Rohrbach im Rahmen des Netzwerks „Demenz Oberösterreich“. Sie sind die konkrete Anlaufstelle in allen Fragen zu Demenz bzw. Alzheimer für Betroffene und Angehörige. Über die Ausbildungsschiene der Alzheimerakademie haben wir bis dato mehr als 800 Demenztrainer österreichweit ausgebildet. Dazu kommen 600 Aktivtrainer sowie mehr als 500 ehrenamtlich geschulte Personen. Über 500 Paare haben das Angebot des Alzheimerurlaubs, einer Entlastung ohne Trennung, bis dato in Anspruch genommen. Im Laufe der Jahre ist die MAS Alzheimerhilfe immer Antriebs-



Obfrau und Gründerin der MAS Alzheimerhilfe, Felicitas Zehetner.

MAS Alzheimerhilfe

motor für neue Entwicklungen gewesen. So haben wir gemeinsam mit der Gemeinde und HLW Bad Ischl den ersten öffentlichen Gedächtnisparcours entwickelt und in Zusammenarbeit mit der Donau-Universität Krems und der Sicherheitsakademie des Bundesministeriums für Inneres wurden über 14.000 Polizisten demenzfit gemacht. Die Online-Hilfe für Angehörige „Demenzundich“ in Zusammenarbeit mit MeinMed verzeichnet bislang mehr als 75.000 Zugriffe. Wichtig ist uns auch, dass wir Qualitätsstandards in der Aus- und Weiterbildung setzen. Deshalb haben wir mit dem TÜV-Audit, der Ö-Cert Vergabe für Erwachsenenrichtungen und dem Qualitätssicherungsverfahren EBQ für Erwachsenenbildungs-Einrichtungen diverse Zertifizierungen.

Was hat sich innerhalb dieser 25 Jahre verändert, was die Krankheit betrifft?

Die Alzheimer-Krankheit ist äußerst komplex und noch immer nicht vollständig verstanden. Es ist daher schwierig, therapeutische Ansätze zu finden. Noch ist Alzheimer nicht heilbar. Aber schon jetzt schaffen wir es, dass wir mit gezielten psychosozialen Maßnahmen, wie stadiengerechten Trainings und medikamentösen Therapien, den Krankheitsverlauf verlangsamen

und so bestmögliche Lebensqualität erreichen können. Die frühen Stadien der Erkrankung, wo noch viele Ressourcen vorhanden sind, können so verlängert und die späteren Stadien der Erkrankung in ihrer Dauer verkürzt werden. Dies bringt Lebensqualität für den Betroffenen und den Angehörigen.

Einer Ihrer Schwerpunkte ist auch die Betreuung von Angehörigen. Welche Angebote gibt es speziell für sie und warum spielen sie eine so wichtige Rolle?

Demenz wird oft auch die Krankheit der Angehörigen genannt. Denn das Fortschreiten einer Demenz führt nicht nur für den Erkrankten zu erheblichen Veränderungen, sondern ebenso für das gesamte soziale Umfeld. Wir raten daher, sich rechtzeitig professionelle Hilfe zu holen. Als MAS Alzheimerhilfe bieten wir spezielle Schulungen, Beratungen und kostenlose Online-Hilfen an www.demenzundich.at, aber auch geleitete Selbsthilfegruppen, wo sich Angehörige untereinander austauschen können.

Ihre Arbeit ist nicht nur in der Region unverzichtbar. Sie sind ein wichtiger Partner ergänzend zum Angebot der Spitäler und des niedergelassenen Bereichs. Wo sehen Sie noch Ver-

besserungspotential bzw. Handlungsbedarf?

Zukünftig braucht es auch spezielle Lösungen, weil die heutige Generation andere Bedürfnisse hat und anders alt wird. Immer mehr rücken junge Betroffene in den Fokus unserer Aufgaben. Wir haben erste Fälle Betroffener mit bereits 30 Jahren. Klar, dass es hier spezielle Lösungen und Betreuungsmodelle braucht. Gehen wir davon aus, dass die Diagnoserate von Demenz in Österreich nur bei 20 bis 30 Prozent liegt, sehen wir den großen Informations- und Handlungsbedarf. Wir widmen daher dem Thema Früherkennung und auch Vorsorge große Aufmerksamkeit. Ebenso wichtig ist aber die Verbesserung der Demenzkompetenz in den Krankenhäusern. Auch hier haben wir mit dem MAS Aktivprogramm bereits Lösungsansätze vorgelegt. Zudem wären spezielle Demenzstationen eine große Hilfe und eine Entlastung für die gesamte Einrichtung und das medizinische Personal.

Gerade im Gesundheitsbereich gibt es einen großen Bedarf an qualifiziertem Fachpersonal. Haben Sie in Ihrer Organisation auch einen Engpass bzw. wie kann man aus Ihrer Sicht diesem Problem Herr werden?

Mit unserem MAS Aktivprogramm widmen wir uns genau dieser Thematik. Qualifizierte Ausbildung, damit die handelnden Akteure - vom Leitungsteam bis hin zum Pflege-, Serviceteam - demenzfit werden. Wir schulen die Institutionen darin, ihre Bewohner mittels Kurztrainings aktiv durch den Tag zu begleiten. Menschen mit Demenz werden stadiengerecht motiviert, aktiviert und in ihren Fähigkeiten gestärkt. Das ist auch ein Eingriff in Zeitabläufe und Strukturen, bringt aber für alle mehr Qualität mit sich.

Was wünschen Sie sich für die nächsten 25 Jahre?

Neben mehr Toleranz und Verständnis für Betroffene und deren Familien, braucht es eigene Demenzabteilungen in allen Spitälern.